

Dem Verlierer eine Chance

Kabarettist Jan Christoph stellte sein neues Programm „So was passiert halt nur mir“ im Studiohaus vor

VON PETER OTTO

Grambke. Jan Christophers ist ein musikalischer Kabarettist oder kabarettistischer Musiker. Ganz genau kann er das auch nicht sagen. „Ich mache eine musikomische Ein-Mann-Show“, das beschreibt es vielleicht am besten, was der Pianist und Sänger, Textschreiber und Mundart-Tausendsassa auf die Bühne bringt.

Jetzt präsentierte er sein neues Programm „So was passiert halt nur mir“ im Studiohaus Grambke vor allerdings sparsamem Publikum. Darin beschäftigt er sich mit jenen Menschen in unserer Gesellschaft, die immer die A...-Karte gezogen haben, die immer auf der Verlierer-Seite stehen, die Nachtschattengewächse auf der „Sunny side of the street“. Es sind die berühmten Looser, zu denen letztlich alle gehörten, meint Christoph. „Manchmal verliert man, und manchmal gewinnen die anderen!“ Und so beginnt er sein Programm auch mit einem Lied aus „Porgy and Bess“, einer Oper von George Gershwin, in der „alle eins auf die Mütze und nichts auf die Reihe kriegen“. Dabei möchte der Kabarettist kein „Bewusstseins-Seminar“ veranstalten. Er möchte sich nur für alle Verlierer der Welt auf musikalische Art und Weise einsetzen.

Über die Chance des Verlierers

Mit Wiener Gurgel-Schmäh singt er ein Georg Kreisler-Couplet: „I hob mei Göld verlor'n“, in dem der Altmeister des musikalischen Kabarets in trister Selbsterkenntnis einsieht: Das Glücksspiel stürzt ins Unglück. Dass die Liebeslust so mancher mit dem Verlust der Liebe bezahlt, besingt Christoph anschließend mit der deutschen Version von Charles Trénet's „La mer“: „Das Meer ist angefüllt mit Wasser, und unten ist's besonders tief.“ Und dort hat so mancher sein Leben verloren, nachdem er zuvor seine Liebe verloren hatte. Mit hinter-sinnigem Humor bemerkt der Kabarettist aber auch: „Misserfolg macht bescheiden und schlicht!“ Darin stecke die Chance beim Verlieren. Und so versucht er, dem Verlierer auch etwas Positives abzugewinnen.

Bei einem Abstecher in die Tierwelt greift er sich das Faultier heraus. „Es hängt am Baum und träumt, hat keine Angst, dass es was versäumt.“ Diese Nichtsnutze schlaf-



Der Kabarettist Jan Christoph zeigt in seinem neuen Programm, das er jetzt im Studiohaus Grambke vorstellte, ein mächtig großes Herz für die kleinen Leute, die Verlierer gewinnen bei ihm in aller Regel.

FOTO: PETER OTTO

fen 15 Stunden am Tag und in den übrigen neun Stunden fressen sie. In ihrem Pflanzen-Nirwana haben sie nichts zu verlieren. Darum kann sie auch nichts erschüttern und aus der Ruhe bringen. Jan Christoph besingt in hanseatischem Missingsch einen stumpfen Döspaddel aus dem Schanzenviertel und in gemächlichem Wiener Dreivierteltakt einen Depri-Intellektuellen aus dem dritten Bezirk der Donau-Metropole.

Den Schlagern aus den zwanziger Jahren mit dadaistischen Nonsens-Texten passt er seine Pianobegeleitung an, indem

er den widersinnigen Textsalat munter klinkpernd untermalt.

Den Verlierern stellt der Kabarettist in breiter schwäbischer Selbstgefälligkeit den „Leistungsträger, die Elite der Nation“ gegenüber. „Ich bin ein Geld-Beweger. Die Rendite ist mein Lohn!“ Doch diese scheinbaren Gewinner unterliegen einem fatalen Selbstbetrug, behauptet er. Der Aufstieg sei anstrengend und langweilig. Verlierer sei viel interessanter, der Misserfolg habe viele Gesichter. So habe schon Charles Aznavour gesungen: „Mein Weg hinauf regt mich auf!“ Und er träumt in die-

sem Chanson von der Zeit, als ihm das Leben noch mit kleiner Münze heimzahlte. „Überall blühen Rosen“, man muss sie nur finden.

Der Kabarettist Jan Christoph zeigt in seinem neuen Programm ein mächtig großes Herz für die kleinen Leute, die Verlierer gewinnen bei ihm in aller Regel. Hier und da holpern noch die Texte, aber die Gesangstil begleitet er mit der raffinierten Leichtigkeit eines fingerfertigen Taschenspielers. Einem solch sehenswerten Programm wünscht man auf jeden Fall ein größeres Publikum.